

# MITTELSTANDSMONITOR 2004

CHANCEN ZUM AUFSCHWUNG NUTZEN



Kurzfassung des jährlichen Berichts zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen.

KfW Bankengruppe  
Palmengartenstraße 5-9  
60325 Frankfurt am Main

Telefon 069 7431-0  
Telefax 069 7431-2944

[www.kfw.de](http://www.kfw.de)

Infocenter 0180 1 335577 (bundesweit zum Ortstarif)  
Telefax 069 7431-64355  
[infocenter@kfw.de](mailto:infocenter@kfw.de)

#### Verantwortlich für den Inhalt:

Michael Bretz M. A., Leiter Abteilung Wirtschafts- und Konjunkturforschung,  
Verband der Vereine, Creditreform e. V., Neuss;  
Dr. Norbert Irsch, Direktor Volkswirtschaft, Chefvolkswirt,  
KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main;  
Dr. Gunter Kayser, Wissenschaftlicher Geschäftsführer,  
Institut für Mittelstandsforschung Bonn;  
Dr. Bernhard Lageman, Leiter Kompetenzbereich Existenzgründung und  
Unternehmensentwicklung, Handwerk und neue Technologien, RWI Essen;  
Dr. Georg Licht, Leiter Forschungsbereich Industrieökonomik und Internationale  
Unternehmensführung, ZEW - Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung GmbH,  
Mannheim.

#### Autoren:

Dipl.-Volksw. Armin Bindewald, KfW Bankengruppe, Niederlassung Bonn;  
Dipl.-Ing. agr. Cornelius Böcker, KfW Bankengruppe, Niederlassung Bonn;  
Dr. Klaus Borger, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main;  
Dr. Reinhard Clemens, IfM, Bonn;  
Dr. Dirk Engel, RWI, Essen;  
Dipl.-Math. Brigitte Günterberg, IfM, Bonn;  
Dr. Annette Icks, IfM, Bonn;  
Dipl.-Volksw. Katrin Isfan, IfM, Bonn;  
Dr. Micaela Kiener-Stuck, Creditreform, Neuss;  
Dr. Nicole Lehnert, KfW Bankengruppe, Niederlassung Bonn;  
Dipl.-Volksw. Georg Metzger, ZEW, Mannheim;  
Dr. Michaela Niefert, ZEW, Mannheim;  
Rechtsanwältin Anne Sahn, Creditreform, Neuss;  
Dr. Daniel Skambracks, KfW Bankengruppe, Niederlassung Bonn;  
Dr. Margarita V. Tchouvakhina, KfW Bankengruppe, Niederlassung Bonn;  
Dr. Volker Zimmermann, KfW Bankengruppe, Frankfurt am Main.

**Veröffentlicht am 16. Februar 2004**

## Vorwort

In Deutschland sind – wie in fast allen Industrieländern – mehr als 99 % aller Unternehmen dem Mittelstand (bzw. den kleinen und mittleren Unternehmen, KMU) zuzurechnen. Sie produzieren knapp die Hälfte der Bruttowertschöpfung des Unternehmenssektors. Zentrales qualitatives Merkmal ist die Identität von Eigentümer und verantwortlichem Management. Klein- und Kleinstunternehmen – darunter faktisch alle Gründungen und die meisten jungen Unternehmen – gehören ebenso dazu wie größere Unternehmen mit mehreren hundert Beschäftigten und einer führenden Position auf dem Weltmarkt. Sie sorgen in ihrer Vielfalt für wirtschaftliche Stabilität und sind integraler Bestandteil einer ausgewogenen Unternehmensgrößenstruktur, die den Strukturwandel erleichtert, Innovationen befördert und damit letztlich zu mehr Wachstum und Wohlstand in einer Ökonomie beiträgt. Trotz der enormen Bedeutung, die kleinen und mittleren Unternehmen in der wirtschafts- und gesellschaftspolitischen Diskussion zurecht immer wieder beigemessen wird, ist die wirtschaftliche Lage des Mittelstandes in den Zahlenwerken der amtlichen Statistik nicht erkennbar.

Nur wenige Institutionen verfügen über ausreichende eigene statistische Informationsgrundlagen, auf deren Basis sie sich regelmäßig zu Mittelstandsfragen äußern können. Verlässliche Daten und eine vorurteilsfreie – empiriegestützte – Meinungsbildung sind jedoch notwendig, will man die Auseinandersetzungen um zentrale Fragen des Wirtschaftslebens versachlichen. Deshalb haben sich der Verband der Vereine Creditreform (Creditreform), das Institut für Mittelstandsforschung (IfM Bonn), das Rheinisch-Westfälisches Institut für Wirtschaftsforschung (RWI) sowie das Zentrum für Europäische Wirtschaftsforschung (ZEW) einer Initiative der KfW angeschlossen, um mit dem MittelstandsMonitor jährlich einen Bericht zu Konjunktur- und Strukturfragen kleiner und mittlerer Unternehmen zu veröffentlichen. Kernidee ist es, die jeweiligen Expertenerkenntnisse zusammenzutragen, abzugleichen und sie schließlich der Öffentlichkeit in gebündelter Form zu präsentieren. Im Vordergrund steht die strikt an objektiven Fakten orientierte Analyse. Die exklusiven Datenbasen der Projektpartner ergänzen sich dabei gegenseitig und sichern dem MittelstandsMonitor eine umfassende, empirisch fundierte Basis.

Die Einschätzung der konjunkturellen Lage kleiner und mittlerer Unternehmen sowie des Gründungs- und Liquidationsgeschehens sind ein fester Bestandteil des Berichtes. Er wird um jährlich wechselnde mittelstandsspezifische Schwerpunktthemen von aktuellem gesamtwirtschaftlichem Interesse ergänzt. Die Ausgabe 2004 widmet sich den Themen „Beschäftigungsbeiträge kleiner und mittlerer Unternehmen“ sowie „Technologietransfer zwischen Hochschulen/Forschungseinrichtungen und dem Mittelstand“. Neu hinzugekommen ist in dieser Ausgabe eine „Chronologie mittelstandspolitischer Ereignisse“.

Die Projektpartner haben sich entschieden, dem MittelstandsMonitor 2004 den Titel

**„Chancen zum Aufschwung nutzen“**

zu geben. Damit wollen sie zum Ausdruck bringen, dass die Wirtschaftspolitik die vom Export angestoßene konjunkturelle Wende (Kapitel 1) nutzen soll, um die begonnenen finanz- und sozialpolitischen Strukturreformen weiter zielstrebig voranzutreiben. Denn der Erfolg der Reformen ist eine Vorbedingung für einen langen und selbsttragenden Aufschwung. Den kleinen und mittleren Unternehmen kommt dabei – insbesondere bei der Lösung von Arbeitsmarktproblemen – eine Schlüsselrolle zu. Nur wenn die in der Breite stark auf das Inland ausgerichteten Mittelständler von einer dauerhaften Belebung der Binnennachfrage überzeugt sind, werden sie ihr beachtliches Beschäftigungspotenzial (Kapitel 3) ausspielen. Weitere Chancen, aus der sich abzeichnenden Erholung einen echten Aufschwung zu machen, liegen zudem darin, dass die Talsohle bei den Gründungen inzwischen durchschritten ist (Kapitel 2) sowie in den – für die Innovationskraft einer Volkswirtschaft– wichtigen Zugangsmöglichkeiten von Firmen zu Forschungsergebnissen. Kooperationserfahrene Wissenschaftler messen der Zusammenarbeit mit Mittelständlern inzwischen grundsätzlich einen ebenso hohen Stellenwert bei wie derjenigen mit Großunternehmen (Kapitel 4), sodass die Möglichkeiten, welche der Wissenschaftssektor den Mittelständlern bietet, in Zukunft besser ausgeschöpft werden könnten als bisher.

Frankfurt am Main, 16. Februar 2004

Die beteiligten Institute

# Kurzfassung

## Kapitel 1: Die konjunkturelle Lage kleiner und mittlerer Unternehmen

### *Langsamer Aufbruch aus dem tiefen Tal*

Die tiefe konjunkturelle Schwäche des Mittelstandes dauerte, mit Blick auf das Gesamtjahr 2003, das vierte Jahr in Folge an. Vor allem die nicht vorhandene Binnendynamik war erneut eine Belastung für die kleinen und mittleren Unternehmen. Die gesamtwirtschaftlichen Rahmenbedingungen haben sich jedoch ab der Jahresmitte – im Sog der globalen Konjunkturerholung nach dem Ende des Irak-Krieges und dem Abklingen der SARS-Epidemie – graduell verbessert. Vor diesem Hintergrund setzte, ausgehend von langjährigen Tiefständen der zentralen Indikatoren (KfW-Indikator Mittelstandskonjunktur, Creditreform Auftragslage und Umsatzklima), gegen Jahresende eine moderate Erholung der Mittelstandskonjunktur ein, die von einer leichten Verbesserung der wirtschaftlichen Situation im Verlauf von 2003, vor allem aber von vorsichtig optimistischen Erwartungen für 2004 getragen wird.

Die ostdeutschen Mittelständler verkrafteten die zurückliegende Stagnation vergleichsweise besser, die westdeutschen sind dagegen optimistischer für 2004. Während sich der strukturelle Abwärtstrend im Bausektor verlangsamt, starteten vor allem die Dienstleister und das Verarbeitende Gewebe, aber auch der Handel mit etwas mehr Zuversicht in das neue Jahr. Wie schon 2001 und 2002, gingen von den kleinen und mittleren Unternehmen im abgelaufenen Jahr per saldo keine positiven Impulse für den Arbeitsmarkt aus. Der Anteil der Firmen, die ihre Beschäftigung zurückfuhren, war im abgelaufenen Jahr gut 13 Prozentpunkte höher als der Anteil der Unternehmen mit Arbeitsplatzzuwächsen. Lediglich rund 12 % der Mittelständler sehen sich in der Lage, 2004 zusätzliches Personal einzustellen. Angesichts der Hoffnung auf höhere oder zumindest gleich bleibende Umsätze und etwas stabilerer Ertragsperspektiven sind mit gut 31 % zwar wieder mehr Mittelständler als im Vorjahr (25 %) zu Investitionen bereit, der langjährige Durchschnitt (48 %) wird aber weiter deutlich verfehlt.

Alles in allem sind die Aussichten für die kleinen und mittleren Unternehmen zu Beginn von 2004 damit erkennbar besser als vor Jahresfrist, auch wenn die maßgeblichen Risikofaktoren im gesamtwirtschaftlichen Umfeld (latente Terrorbedrohung, abrupte Euroaufwertung, weiter fragile Binnennachfrage) nicht klein geredet werden dürfen. Die nach dem langen Abschwung zuletzt wieder etwas positivere Geschäftslage wie auch die im Schlussvierteljahr in Maßen zurückgekehrte Zuversicht dürften keine Eintagsfliege sein, sondern den Aufbruch aus dem tiefen Tal markieren. Die beteiligten Institute gehen davon aus, dass sich die Mittelstandskonjunktur 2004 im Schlepptau der Gesamtwirtschaft weiter aufhellen wird – allerdings nur langsam und vorerst ohne nennenswerte Beschäftigungsimpulse und mit lediglich maßvollen Zuwächsen bei den Investitionen.

## **Kapitel 2: Unternehmensfluktuation – Antriebskraft für wirtschaftliche Dynamik**

### ***Talsole bei den Gründungen erreicht, jedoch keine branchenübergreifende Wende***

Die Unternehmensfluktuation leistet einen wichtigen Beitrag für den strukturellen und technologischen Wandel in der Wirtschaft. Sie sorgt dafür, dass derzeit etwa ein Viertel des Unternehmensbestandes im Laufe eines Jahres in den Markt eintritt oder ihn verlässt.

Die verwendeten Gründungsindikatoren geben ein sehr einheitliches Bild des Gründungsgeschehens in Deutschland. Während sich der Abwärtstrend 2002 im Osten verlangsamt, konnte er im Westen gestoppt werden, was hauptsächlich der positiven Entwicklung im Handel zu verdanken ist. Besorgniserregend sind jedoch der anhaltende Rückgang der Gründungsintensitäten in den Informations- und Kommunikationstechnologien und den High-Tech-Branchen sowie das in diesen Bereichen nach wie vor vergleichsweise niedrige Niveau der Gründungsintensitäten im Osten. 2003 dürfte die Zahl der Gründungen wieder zugenommen haben. Hervorzuheben ist ferner für 2003 der Anstieg der Gründungen aus der Arbeitslosigkeit.

Der seit 1999 anhaltende Rückgang der Marktaustritte ostdeutscher Unternehmen wird vor allem auf die dort seit der zweiten Hälfte der 90er Jahre abnehmende Gründungsdynamik zurückgeführt. Im Westen ist demgegenüber eine Zunahme der Liquidationen zu beobachten. Die Quote der Insolvenzen, welche Teil der Liquidationen sind, ist weiter gestiegen und erreichte in den vergangenen zwei Jahren historische Höchststände. Hauptgrund dafür dürfte die neue Insolvenzordnung sein, welche den Zugang zum Insolvenzverfahren erleichtert.

Ein Ziel des Gesetzgebers bei Einführung der Insolvenzordnung war die Stärkung der Sanierungsmöglichkeiten für Unternehmen. Zu diesem Zweck wurde das Sanierungsinstrument „Insolvenzplan“ in das Gesetz aufgenommen. Bislang wird von dieser Restrukturierungsmöglichkeit jedoch nur sehr zögerlich Gebrauch gemacht. Das hängt mit dem noch geringen Bekanntheitsgrad dieses Instruments ebenso zusammen wie mit der Angst vor einer Stigmatisierung durch die Insolvenz. Obwohl das Verfahren sowohl für den Schuldner als auch für die Gläubiger attraktive Vorteile bietet, ist es noch nicht als Restrukturierungsalternative anerkannt.

Auf dem Weg vom Gründungswunsch über die Gründungsplanung bis zur Umsetzung nimmt die Zahl der potenziellen Gründer deutlich ab. Nur gut jede sechste Person mit einem Gründungswunsch zählt am Ende noch zu den werdenden Gründern. Als Gründe für den Abbruch eines Gründungsplans stehen die schlechte konjunkturelle Lage, die Einschätzung, dass das eigene Geschäftskonzept aufgrund mangelnder Nachfrage schlechte Erfolgsaussichten hat, und die Angst vor sozialer Stigmatisierung im Fall des Scheiterns vorn.

### **Kapitel 3: Der Beschäftigungsbeitrag kleiner und mittlerer Unternehmen**

#### ***KMU haben trotz wirtschaftlicher Probleme unverändert große Bedeutung für Beschäftigung***

In der öffentlichen Diskussion zu Wachstum und Beschäftigung richten sich viele Hoffnungen auf KMU. Das Ziel des Kapitels drei ist die Überprüfung der Bedeutung von KMU für die Beschäftigung in Deutschland.

Die verfügbaren Daten sind zur Bestimmung des Beschäftigungsbeitrages von KMU nur begrenzt geeignet. Umfassende und differenzierte Daten zur Beschäftigungsentwicklung liegen nur auf Betriebsebene vor. Auf Unternehmensebene gibt es dagegen keine Daten zur Analyse der Beschäftigungsentwicklung bei KMU. Gerade große Unternehmen bestehen aber vielfach aus mehreren Betrieben, so dass die Analyse auf Betriebsebene die Beschäftigungsanteile der KMU nur mit gewissen Unsicherheiten wiedergeben kann.

Knapp 80 % aller sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten arbeiten inzwischen in einem mittelständischen Betrieb. Dieser Anteil stieg in Westdeutschland zwischen 1991 und 2002 von 72 % auf 77 % und in Ostdeutschland von unter 60 % auf 86 %. Auf Basis unserer Analysen zusätzlicher Daten gehen wir davon aus, dass der tatsächliche Beschäftigungsanteil der kleinen und mittleren Unternehmen aktuell im Bereich zwischen 60 % und 74 % einzuordnen ist.

Neue sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze werden zu über 70 % von neu gegründeten Betrieben und Kleinbetrieben mit weniger als 50 Beschäftigten geschaffen. Deren Anteil am Arbeitsplatzabbau erreicht dagegen nur etwas mehr als 60 %. Die Betrachtung der zu Grunde liegenden absoluten Zahlen zeigt, dass kleine Betriebe in den zurückliegenden Jahren per Saldo Arbeitsplätze geschaffen haben, während mittlere und große Betriebe mit 50 und mehr Beschäftigten netto sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze abbauten.

Gründungen haben einen nachhaltig positiven Beschäftigungseffekt. Neuere Untersuchungen belegen, dass auch Jahre nach der Gründung positive Impulse für die Beschäftigungsentwicklung zu beobachten sind. Bis zu 11 % aller Erwerbstätigen waren in den neunziger Jahren in maximal 4 Jahre alten Unternehmen tätig.

Die Zahl der Erwerbstätigen, die als selbständige Unternehmer tätig sind, nahm in den 90er Jahren deutlich zu. Im Jahr 2002 erreichte der Anteil der Selbständigen an allen Erwerbstätigen mit einem Wert von 10 % einen neuen Höhepunkt. Insbesondere Solo-Selbständige ohne weitere Beschäftigte trieben diesen Zuwachs voran. Ihr Anteil wuchs zwischen 1989 und 2000 von knapp vier auf fünf Prozent aller Erwerbstätigen. Inzwischen ist also jeder zweite Selbständige solo.

## **Kapitel 4: Technologietransfer zwischen Hochschulen / Forschungseinrichtungen und dem Mittelstand**

### ***Gute Voraussetzungen im Mittelstand für Intensivierung des Technologietransfers***

In der innovationspolitischen Diskussion gelten die Strukturen für den Wissens- und Technologietransfer und damit die Zugangsmöglichkeiten der Unternehmen zum Wissen von Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen immer noch als suboptimal. Vor allem wird moniert, dass kleinere Unternehmen gegenüber großen Unternehmen im Forschungs- und Technologietransfer zwischen Hochschulen und Wirtschaft benachteiligt seien. Mit Hilfe einer Online Befragung von Hochschulprofessoren und der Auswertung von Unternehmensbefragungen wurden diese Hypothesen empirisch überprüft.

Im Ergebnis zeigt die Befragung von 582 Hochschulprofessoren / Institutsleitern mit Kooperationserfahrung, dass sowohl die Hochschulen / Forschungseinrichtungen als auch die Unternehmen Bereitschaft zur Zusammenarbeit zeigen. Im Wissens- und Technologietransfer zwischen Hochschulen / Forschungseinrichtungen und Wirtschaft ist der Mittelstand durchaus präsent. Unterschiede bei der technologischen Zusammenarbeit von Hochschulen/Forschungseinrichtungen mit KMU bzw. Großunternehmen bestehen in der Motivation der Hochschulen zur Kooperation und auch bei speziellen Problemen der Unternehmen beim Einstieg in eine Kooperation.

Von der Zusammenarbeit mit Großunternehmen versprechen sich Hochschulen / Forschungseinrichtungen eine Steigerung ihrer Reputation und eine spürbare Verbesserung der eigenen finanziellen Situation. Die Kooperation mit mittelständischen Unternehmen ist für Hochschulen vor allem deshalb attraktiv, weil interessante Forschungsvorhaben in vergleichsweise kurzer Zeit durchgeführt werden können. Die am Technologie-Transfer teilnehmenden Unternehmen schätzen neben der Problemlösungskompetenz der Hochschulen / Forschungseinrichtungen die Tatsache, dass sie Zugang zu neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen/neuen technischen Gebieten erhalten.

Probleme bestehen aus Sicht der Hochschulen / Forschungseinrichtungen vor allem bei der Suche nach geeigneten unternehmerischen Partnern und beim Erhalt staatlicher Förderung.

Obwohl die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen / Forschungseinrichtungen und der Wirtschaft relativ reibungslos und erfolgreich vonstatten geht, sollte auf Anreizsysteme zur Verbesserung der Zusammenarbeit – insbesondere mit mittelständischen Unternehmen – nicht verzichtet werden. Hierzu gehören u. a. eine bessere Regelung der Verwertungsrechte von neuen technologischen Entwicklungen, die intensivere Netzwerkbildung und eine gezielte spezifische Unterstützung von KMU.